

Schutzbrief bot nicht auf Dauer Schutz

Ende des 17. Jahrhunderts ließen sich jüdische Kaufleute in Jever nieder – wohlgekommen waren sie nicht

Der erste Aufenthalt einer Jüdin in Jever ist im Jahr 1497 dokumentiert, sie war eine Heilerin.

JEVER – Über Jahrhunderte haben Juden in Jever gelebt. Bereits 1497 wird erstmals der

ben soll. In einem Verzeichnis von 1587 wird ein „Judenkirchhof“ vor der Stadt Jever erwähnt. Allerdings ist zweifelhaft, ob diese Lagebezeichnung wirklich auf einen jüdischen Begräbnisplatz hinweist. Die dauerhafte Ansiedlung von Juden begann erst in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Fürsten von Anhalt-Zerbst. Nachdem sich möglicherweise bereits um 1676 ein jüdischer Kaufmann zeitweilig in Jever aufgehalten hatte, erhielt 1698 Meyer Levi einen Schutzbrief, der ihm den freien Handel (unter Einschluss des Hausierens) und Kreditgeschäfte ermöglichte, den Erwerb von Immobilien aber untersagte.

Gegen die Niederlassung von Juden in der Herrschaft Jever gab es von Anfang an Widerstand von Seiten der Jeverischen Landschaft, der ständischen Landesvertretung. Die-



Einer der letzten Orte, die an die Existenz einer jüdischen Gemeinde in Jever erinnern, ist ein Friedhof: die jüdische Begräbnisstätte in Schenum, an der Landstraße von Jever nach Cleverns. Er wurde um 1780 angelegt, der äl-

teste Grabstein stammt von 1795. Heute wird der Friedhof als Gedenkstätte von der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit betreut und gepflegt. FOTO: BURLAGER

SERIE TEIL 1



Aufenthalt einer Jüdin in Jever erwähnt, die dem Häuptling Edo Wiemken d. Jüngeren nach einem Giftmordanschlag das Leben gerettet ha-

DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

Schon im 15. Jahrhundert haben in Jever Juden gelebt, seit Ende des 17. Jahrhunderts siedelten sich jüdische Familien in größerer Zahl in der Stadt an. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Histori-

sche Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text veröffentlicht das Jeverische Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938, in der Jeverers Synagoge zerstört und jüdische Männer geschlagen und in Haft genommen wurden, als Serie. In der nächsten Folge: „Blütezeiten und tiefe Krisen im Wechsel“.

ser nahm zu, als sich die Zahl der jüdischen Familien in Jever durch Eheschließungen von Meyer Levis Kindern auf fünf vermehrte, und führte schließlich 1744 zu dem Zugeständnis Fürst Johann Ludwigs an die Landschaft, alle Juden auszuweisen. Konsequenterweise wurde dieser Beschluss aber nicht, denn die Familie Feilmann konnte auf Dauer in Jever bleiben.

Meyer Levi war der Schutz unter anderem in der Hoffnung auf die Bekehrung seiner Familie zum christlichen

Glauben gewährt worden. Als die jeverischen Juden an ihrem Glauben festhielten und seit 1725 versuchten, einen Betraum einzurichten und Gottesdienste abzuhalten, reagierten die örtlichen Behörden und die streng lutherische Landesherrschaft mit rigorosen Zwangsmaßnahmen. So wurden 1732 die von den Juden errichteten Hütten für das Laubhüttenfest mitsamt ihrer Einrichtung durch ein Militärkommando zerstört. Ebenso wie den Katholiken und Reformierten war den Juden ledig-

lich der private Gottesdienst erlaubt. Ansonsten wurden sie auf das nahe Neustadtgödens verwiesen, wo Religionsfreiheit herrschte und eine relativ große Judengemeinde wohnte. Zu dieser Zeit soll ein jüdischer Friedhof in der Vorstadt Jever bestanden haben.

Zu einer schweren Belastung für die kleine Gemeinde wurde 1735/36 die aufsehenerregende Konversion des zugereisten Juden Copilio (Christian Fürchtegott) Liepmann, der ab 1744 evangelischer Pastor im Jeverland war.